



UNI SPIEGEL



DEN NACHWUCHS FÖRDERN

Diskussionsveranstaltung mit der baden-württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer [Seite 03](#)



AUSLANDSVERTRETUNG IN JAPAN

Heidelberg University Office in Kyoto soll Kooperationen und Kontakte im ostasiatischen Raum befördern [Seite 05](#)



PUNKT, PUNKT, KOMMA, STRICH

In der Universitätsbibliothek ist eine Ausstellung über das »Zeichnen zwischen Kunst und Wissenschaft« zu sehen [Seite 07](#)

EDITORIAL

Als Volluniversität ist die Ruperto Carola bestrebt, ihre Forschungsergebnisse in die Gesellschaft zu tragen. Die Translation von grundlegenden Erkenntnissen in die Entwicklung von Zukunftskonzepten, Problemlösungsstrategien und Innovationen ist für die Beantwortung der großen globalen Fragen ebenso entscheidend wie für die Prosperität moderner Industriegesellschaften. Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie mit Partnern in Gesellschaft und Wirtschaft bieten Vorteile für alle Seiten und sind ein wesentlicher Teil des Zukunftskonzepts der Universität Heidelberg in der Exzellenzinitiative: Sie ermöglichen einen schnellen Zugang zu aktuellen Ergebnissen der Grundlagenforschung; wissenschaftliche Erkenntnisse und Innovationen können auf diesem Wege rasch nutzbar gemacht werden.

In der Mitte der zweiten Runde in der Exzellenzinitiative bereiten wir uns unter diesen Vorzeichen mit Nachdruck auf die neue Förderinitiative vor, die inzwischen im Grundsatz beschlossen worden ist. Die Fraktionsvorstände der Regierungskoalition des Bundes haben sich darauf verständigt, in den Jahren 2018 bis 2028 im Rahmen dieser neuen Initiative mindestens vier Milliarden Euro in die Spitzenforschung zu investieren. Zudem soll eine Personaloffensive für junge Forscher die Chancen und Planbarkeit von Wissenschaftskarrieren verbessern. Dafür soll mit Beginn 2017 in zehn Jahren eine Milliarde Euro eingesetzt werden.

An der Universität Heidelberg hat die Exzellenzinitiative bisher eine sehr große Schubkraft entfaltet. Die Konzepte und Projekte in den drei Förderlinien haben nach mehr als sieben Jahren eine hohe Dynamik im Forschungsgeschehen, ein geschärftes Profil der Ruperto Carola und gleichzeitig einen neuen Blick der Universitätsmitglieder auf gemeinsame Potentiale befördert. Wir werden in Land und Bund mit Nachdruck darauf hinwirken, dass diese erzielten Erfolge nicht gefährdet werden, sondern mit der Fortführung der Förderung exzellenter Spitzenforschung zu einem nachhaltigen Nutzen für den Wissenschaftsstandort Deutschland eingesetzt werden.

Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

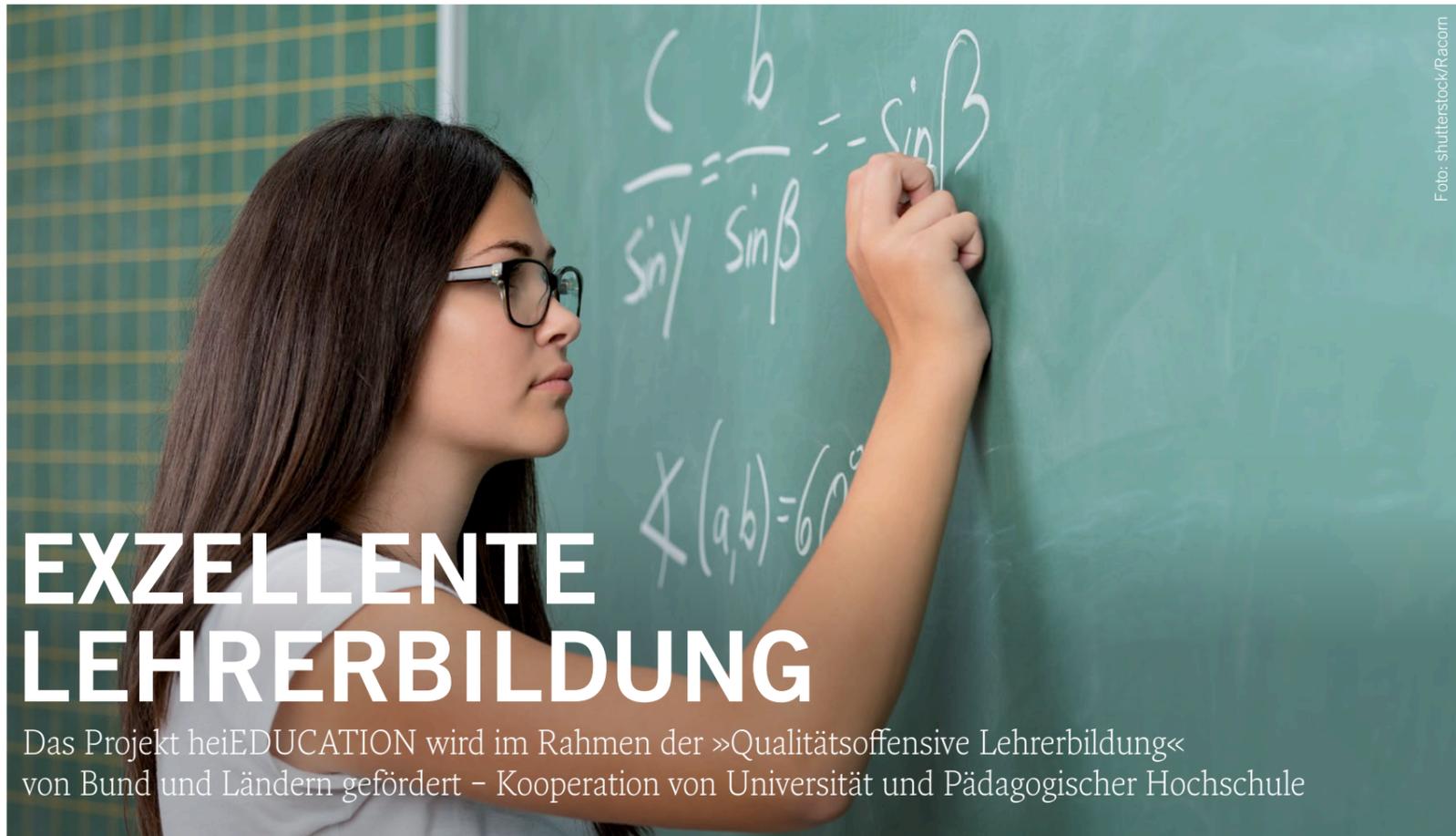


Foto: shutterstock/Racorn

EXZELLENT LEHRERBILDUNG

Das Projekt heiEDUCATION wird im Rahmen der »Qualitätsoffensive Lehrerbildung« von Bund und Ländern gefördert – Kooperation von Universität und Pädagogischer Hochschule

(red.) Das Projekt heiEDUCATION – eine Kooperation von Universität Heidelberg und Pädagogischer Hochschule Heidelberg – wird im Rahmen der »Qualitätsoffensive Lehrerbildung« von Bund und Ländern gefördert. In der ersten von zwei Bewilligungsrunden erhielt das gemeinsame Konzept den Zuschlag, der mit einer Fördersumme von rund sieben Millionen Euro verbunden ist. Ziel ist es, Heidelberg zu einem Ort exzellenter Lehrerbildung auszubauen, an dem alle lokalen und regionalen Akteure der Lehrerbildung nachhaltig und in enger Kooperation zusammenwirken.

Mit heiEDUCATION konnten die jeweiligen Stärken von Universität und Pädagogischer Hochschule – Fachwissenschaft und Interdisziplinarität auf der einen Seite, Fachdidaktik und Inklusionsprofil auf der anderen Seite sowie Bildungswissenschaften auf beiden Seiten – in ein integratives Konzept überführt werden. Im Mittelpunkt steht die gemeinsame Heidelberg School of Education als neue hochschulübergreifende Struktur, die das Zentrum für alle

Maßnahmen bildet. Sie hat zum 1. Juni ihre Arbeit aufgenommen und wird am 12. Juni feierlich eröffnet. »Zu den wichtigen Vorhaben zählt die Entwicklung anspruchsvoller Konzepte forschungsorientierter Lehrerbildung zur Verschränkung von exzellenter Fachwissenschaft, forschungsbasierter Fachdidaktik und professionsorientierter Bildungswissenschaft«, betont Prof. Dr. Beatrix Busse, Prorektorin für Studium und Lehre an der Universität Heidelberg. Auch Prof. Dr. Gerhard Härle, der dieses Amt an der Pädagogischen Hochschule bekleidet, ist von der Notwendigkeit »wissenschaftlich durchdrungenen Fachwissens« in der Ausbildung der Studierenden überzeugt: »Nur so können sie sich später als Lehrer über Jahrzehnte beweisen. Auch für die Schule kommen die entscheidenden Impulse aus der Wissenschaft.«

»Der Erfolg in der Qualitätsoffensive Lehrerbildung zeigt, dass wir mit unserem Konzept, Heidelberg zu einem Exzellenzzentrum der Lehrerbildung weiterzuentwickeln, auf dem richtigen Weg sind«, freut sich Prof. Dr. Bernhard

Eitel, Rektor der Universität Heidelberg. Zu den Gratulanten zählt auch die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer: »Ich gratuliere der Universität und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zu ihrem Erfolg in der ersten Ausschreibungsrunde der »Qualitätsoffensive Lehrerbildung«. Das positive Abschneiden gibt insgesamt Rückenwind für die Reform der Lehrerbildung, die wir in Baden-Württemberg gerade umsetzen.«

Ziel der »Qualitätsoffensive« ist es, die Inhalte und Strukturen der Lehrerbildung in Deutschland weiterzuentwickeln. In der ersten Bewilligungsrunde wurden 80 Konzepte von Hochschulen eingereicht, davon wurden 19 Anträge als förderwürdig eingestuft, darunter das Heidelberger Konzept. Im Rahmen einer zweiten Bewilligungsrunde können sich weitere Hochschulen oder solche, deren Vorhaben als derzeit noch nicht förderwürdig eingestuft wurden, erneut bewerben.

www.hei.education/de/hauptmenue/startseite

DREI SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

DFG fördert Projekte in den Geisteswissenschaften und der Medizin – Graduiertenkolleg in der Physik

(red.) Mit Förderanträgen für drei Sonderforschungsbereiche sowie ein Graduiertenkolleg ist die Universität Heidelberg in der aktuellen Ausschreibungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich. Sie erhält dafür Mittel in Höhe von insgesamt rund 39 Millionen Euro.

Seine Arbeit in einer zweiten Förderperiode fortsetzen wird der 2011 eingerichtete Sonderforschungsverbund »Materiale Textkulturen« (SFB 933). Im Mittelpunkt des geisteswissenschaftlichen Verbundprojekts, das eine Förderung von rund

11,5 Millionen Euro erhält, steht die Erforschung schrifttragender Artefakte aus Gesellschaften, in denen keine Verfahren der massenhaften Produktion von Geschriebenem verbreitet waren oder sind. Sprecher ist Prof. Dr. Ludger Lieb vom Germanistischen Seminar der Ruperto Carola.

In dem neu bewilligten Sonderforschungsbereich »Von der Nozizeption zum chronischen Schmerz: Struktur-Funktions-Merkmale neuraler Bahnen und deren Reorganisation« (SFB 1158) wird untersucht, wie aus akuten Schmerzen chronische Schmerzen werden. Sprecherin ist Prof. Dr.

Rohini Kuner, Geschäftsführende Direktorin des Pharmakologischen Instituts der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Die Fördersumme beträgt rund 12,1 Millionen Euro. Im neu bewilligten SFB/Transregio »Die Haut als Koordinator lokaler und systemischer Immunantworten« (SFB/TRR 156) erforschen Wissenschaftler die Rolle der Haut bei der Abwehr von Krankheitserregern. Sprecher ist Prof. Dr. Alexander Enk, Geschäftsführender Direktor der Universitäts-Hautklinik Heidelberg. Als weitere antragstellende Institutionen sind an diesem Verbundprojekt, für das Fördermittel in Höhe von rund 11,8 Millionen Euro zur Verfügung stehen, die

Universitäten Tübingen und Mainz beteiligt. Die Erforschung und Entwicklung neuer Detektortechnologien zum Nachweis und zur Vermessung elementarer Teilchen stehen im Mittelpunkt des neuen Graduiertenkollegs »HighRR – High Resolution and High Rate Detectors in Nuclear and Particle Physics«, das mit rund 3,7 Millionen Euro gefördert wird. 30 Nachwuchswissenschaftler werden in ihren Promotionsprojekten die kommende Generation von Experimenten in der Kern- und Teilchenphysik entwickeln. Sprecher ist Prof. Dr. Hans-Christian Schultz-Coulon vom Kirchhoff-Institut für Physik.

AUS DER FORSCHUNG

Wie Wasser im Gehirn fließt

(red.) Die Masse des menschlichen Gehirns besteht zu 80 Prozent aus Wasser. Umso wichtiger ist es, dass der Wasserhaushalt dort ständig reguliert wird. Störungen von Fließrichtung und Fließgeschwindigkeit des Wassers bilden die Ursache für Krankheitsbilder wie beispielsweise Hydrocephalus («Wasserkopf»). Neurobiologen der Universität Heidelberg um Dr. Francesca Ciccolini vom Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften (IZN) haben nun den Mechanismus entdeckt, der die Fließgeschwindigkeit und die Fließrichtung des Wassereinstroms zwischen Gehirn-Rückenmarks-Flüssigkeit und Gehirnzellen reguliert. Die Forschungsergebnisse wurden im »Journal of Biological Chemistry« veröffentlicht.

Mit heiß und kalt zu Bild und Spiegelbild

(red.) Viele chemische Verbindungen existieren als Bild und Spiegelbild: Wie linke und rechte Hand unterscheiden sie sich in ihrer räumlichen Ausrichtung. Oft sind auch die Eigenschaften dieser beiden sogenannten chiralen Moleküle sehr verschieden – ob beispielsweise das ätherische Öl Carvon nach Kümmel oder Minze riecht, wird von seiner räumlichen Gestalt bestimmt. Die saubere Synthese solcher Verbindungen ist daher für die Entwicklung von Arzneimitteln, agrarchemischen Produkten, Feinchemikalien oder Duftstoffen von großer Bedeutung. Der Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Oliver Trapp am Organisch-Chemischen Institut ist es nun erstmals gelungen, einen Katalysator zu entwickeln, der nur durch Temperaturkontrolle beide molekulare Spiegelbilder einer Verbindung erzeugt. Publiziert wurde die wissenschaftliche Arbeit in der Fachzeitschrift »Angewandte Chemie«.

Heiß und kalt zugleich

(red.) Eine Wolke aus Quantenteilchen kann mehrere Temperaturen gleichzeitig aufweisen. Das zeigen Experimente, die im Rahmen eines gemeinsamen Projekts von Wissenschaftlern der Universität Heidelberg und der Technischen Universität Wien durchgeführt wurden. Die Ergebnisse der Studie machen es möglich, dass sich die Gesetze der Quantenwelt besser mit einer statistischen Beschreibung zusammenführen lassen. »Dies ist für das Verständnis einer Vielzahl von Quantensystemen bedeutsam und eröffnet einen neuen Blick darauf, wie aus der Welt der Quanten unsere alltägliche Welt mit ihren »klassischen« statistischen Eigenschaften wie der Temperatur hervorgeht«, sagt Prof. Dr. Thomas Gasenzer vom Kirchhoff-Institut für Physik. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten wurden in »Science« veröffentlicht.

Quantenlego

(red.) Die Bewegungen mehrerer miteinander wechselwirkender Körper zu verstehen, gehört zu den zentralen Forschungsfragen in der Physik. Während zunächst das Verständnis der Bahnen von Himmelskörpern im Vordergrund stand, hat diese Fragestellung in quantenmechanischen Vielteilchensystemen, beispielsweise bei der Beschreibung von Elektronen in einem Festkörper, seine moderne Entsprechung gefunden. Physikern der Universität Heidelberg ist jetzt der erste Schritt auf einem neuen Weg zur Klärung solcher Zusammenhänge gelungen. In ihrem Experiment mit ultrakalten Lithiumatomen erzeugte die Gruppe um Prof. Dr. Selim Jochim vom Physikalischen Institut einen fundamentalen Baustein, der in Zukunft als Grundlage für die Untersuchung von Vielteilchensystemen dienen soll und auf den künftig weitere Bausteine wie bei einem Lego-Spiel aufgesteckt werden können. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift »Physical Review Letters« veröffentlicht und mit einer »Editor's Suggestion« ausgezeichnet.

Wie Ribosomen entstehen

(red.) Ribosomen, die die Eiweiße der Zellen herstellen und dabei einem festgelegten genetischen Programm folgen, entstehen selbst nach einem streng hierarchischen Aufbau-Plan. In einem interdisziplinären Ansatz haben nun Wissenschaftler um Prof. Dr. Ed Hurt vom Biochemie-Zentrum der Universität Heidelberg und Prof. Dr. André Hoelz vom California Institute of Technology (Caltech) in Pasadena den Mechanismus entschlüsselt, der diesen Ablauf regelt. Dabei entdeckten sie ein bisher unbekanntes Protein: Es steuert die Vorgänge im Zellkern, die es der Zelle erlauben, ribosomale Proteine in der korrekten Reihenfolge in das entstehende Prä-Ribosom einzubauen. Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse erfolgte online in »Molecular Cell«.



In HeiDATA sind auch diese hochauflösenden 3D-Scans des Universitätsiegels (Vorder- und Rückseite) zugänglich. Angefertigt wurden sie durch eine Arbeitsgruppe am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Krömker und Dr. Hubert Mara in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv, in dem sich das Original des Siegels befindet. Die dabei angewendete Technik erlaubt neuartige Visualisierungsmöglichkeiten. Zugleich ergibt sich die Chance, teilweise beschädigte physische Objekte virtuell zu restaurieren. Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg

FORSCHUNGSDATEN ZUGÄNGLICH MACHEN

Serviceeinrichtung unterstützt Wissenschaftler bei der technischen Umsetzung – Datensätze über Online-Portal erreichbar

(of) Ein neues Kompetenzzentrum Forschungsdaten bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Heidelberg zentrale Dienste und Beratungsangebote zum Management ihrer Forschungsdaten an. Von der Entwicklung von Datenmanagementplänen im Rahmen von Projektanträgen über technische Plattformen zur Unterstützung bei der aktiven Datenbearbeitung bis hin zu Lösungen für die dauerhafte Archivierung und Open-Access-Publikation reicht das Dienstleistungsspektrum dieser gemeinsamen Serviceeinrichtung von Universitätsbibliothek und Universitätsrechenzentrum. Herzstück ist das Online-Portal HeiDATA. Dort sind bereits mehr als 30 Datensätze aus sieben Fakultäten der Ruperto Carola erreichbar.

»Die Erhebung, Verarbeitung und Auswertung von Daten ist ein zentrales Arbeitsfeld für fast jeden Wissenschaftler, unabhängig davon, ob man als Naturwissenschaftler experimentelle Messergebnisse analysiert, als Soziologe Umfragedaten auswertet oder als Geisteswissenschaftler digitalisierte Texte und Bildmaterial annotiert«, betont Dr. Jochen Apel von der Universitätsbibliothek. In HeiDATA finden sich derzeit beispielsweise biophysikalische Daten zur Faltung von Chromosomen, Ergebnisse, die Heidelberger Wirtschaftswissenschaftler aus Experimenten mit Probanden zum Einfluss von Zeitdruck auf die Risikofreudigkeit bei ökonomischen Entscheidungen gewonnen haben, oder auch archäologische Grabungsdaten zur römisch-kaiserzeitlichen Keramik in der Region Ostwestfalen.

»Ziel ist es, Daten über einzelne Forschungsprojekte hinaus zu archivieren und für die weitere Forschung nachnutzbar zu machen. Dafür stellen wir eine technische Infrastruktur bereit«, erläutert Jonas Kratzke, Ansprechpartner für das Kompetenzzentrum Forschungsdaten aufseiten des Universitätsrechenzentrums. Die Angebote des Kompetenzzentrums flankieren zudem die neuen universitären Richtlinien zum Management von Forschungsdaten, die die Universität im Rahmen ihrer Research Data Policy im Juli 2014 verabschiedet hat.

Durch beide Maßnahmen greift die Universität Heidelberg eine internationale Entwicklung auf, die das systematische und strukturierte Management von Forschungsdaten zur Nutzung dieser Potentiale stärker in den Blick nimmt. Denn die langfristige Archivierung von Forschungsdaten ist Voraussetzung für die prinzipielle Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse. Zentrale Förderinstitutionen wie die Europäische Kommission oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft fordern daher Datenmanagementpläne von Antragstellern ein, und etliche renommierte Fachzeitschriften erwarten, dass auch die Forschungsdaten zu den bei ihnen publizierten Artikeln veröffentlicht werden.

Das Kompetenzzentrum Forschungsdaten ist unter <http://data.uni-heidelberg.de> erreichbar. Über <https://HeiDATA.uni-heidelberg.de/dvn> gelangt man direkt zum Online-Portal HeiDATA.

NEUER VERTRAG FÜR KATALYSELABOR

BASF und Universität Heidelberg verlängern »CaRLa« bis Ende 2017

(red.) BASF und die Universität Heidelberg haben einen neuen Vertrag für ihr gemeinsames Katalyselabor, das Catalysis Research Laboratory (CaRLa), unterzeichnet. Die seit dem Jahr 2006 bestehende Forschungsk Kooperation am Standort Heidelberg wurde damit bis Oktober 2017 verlängert.

Das Catalysis Research Laboratory beschäftigt sich mit aktuellen Fragestellungen auf dem Gebiet der homogenen Katalyse. Derzeit arbeitet ein gemeinschaftlich finanziertes, internationales Team von acht promovierten Wissenschaftlern, einem Techniker sowie dem Laborleiter an der Entwicklung neuer homogener Katalysesysteme. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf grundlegenden und industriell relevanten Herausforderungen, wie zum Beispiel der Verwendung von Kohlendioxid (CO₂) als Synthesebaustein. »Katalysatoren spielen eine zentrale Rolle bei

vielen technischen Prozessen in der Chemie. In Zeiten knapper werdender Ressourcen sind sie für energie- und rohstoffeffiziente Verfahren von großer Bedeutung«, erläutert Dr. Peter Schuhmacher, Leiter der Forschungseinheit Process Research and Chemical Engineering bei BASF.

Das CaRLa wird weiterhin von zwei wissenschaftlichen Leitern geführt. Nach dem altersbedingten Ausscheiden von Prof. Dr. Peter Hofmann, einem der Initiatoren des CaRLa, hat Prof. Dr. Oliver Trapp vom Organisch-Chemischen Institut die wissenschaftliche Leitung seitens der Universität Heidelberg übernommen. Für die BASF ist Dr. Thomas Schaub vor Ort tätig. Durch den neuen Vertrag könne die erfolgreiche Projektarbeit im gemeinsamen Katalyselabor fortgesetzt und weiter ausgebaut werden, betonen die wissenschaftlichen Leiter.

ZUM WACHSTUM VON PFLANZEN

ERC-Grant für Thomas Greb

(mm) Eine hoch dotierte Förderung des Europäischen Forschungsrates (ERC) für herausragende Forschungstalente – den ERC Consolidator Grant – hat der Pflanzenbiologe Dr. Thomas Greb erhalten. Über einen Zeitraum von fünf Jahren wird damit ein Vorhaben gefördert, in dem sich der Wissenschaftler mit den Vorgängen in Zellen und Zellwänden beim Wachstum von Pflanzen befasst. Für das Projekt »PLANTSTEMS: Decoding the Lateral Expansion of Plant Stems« stehen Thomas Greb, der am Centre for Organismal Studies Heidelberg (COS) forscht und lehrt, Fördermittel in Höhe von rund zwei Millionen Euro zur Verfügung.

Im Gegensatz zu Menschen und den meisten Tieren wachsen Pflanzen während ihres gesamten Lebens, sodass sie einige der größten Körper auf der Erde ausbilden können. In seiner Forschungsarbeit geht Thomas Greb der Frage nach, wie solch ein kontinuierliches Wachstum koordiniert wird und wie ein Pflanzenkörper wachsen und gleichzeitig funktionell und stabil sein kann. »Ein bestimmender Faktor bei Pflanzen sind dafür die Zellwände. Jede Pflanzenzelle ist von einer Zellwand umgeben, die auf der einen Seite entscheidend ist für das Wachstum der Zelle und auf der anderen Seite die Festigkeit des Pflanzenkörpers bestimmt«, erläutert der Wissenschaftler.



Foto: Universität Heidelberg

In dem mit dem ERC Consolidator Grant geförderten Projekt konzentriert sich Thomas Grebs Team auf das Dickenwachstum des Pflanzenstammes als Beispiel für die Koordination von Wachstum und Stabilität. »Wir untersuchen dabei, wie Zellen und Zellwände während des Dickenwachstums miteinander kommunizieren, um ihre Funktionen und Veränderungen abzustimmen. Wir vermuten hierbei, dass Zellwände Informationen über ihren mechanischen Status an die Zellen weiterleiten und dass diese daraufhin sich selbst und wiederum die Eigenschaften der Zellwände anpassen«, erklärt Thomas Greb. Da das Dickenwachstum der Pflanzenstämme darüber hinaus entscheidend für die Bildung von Holz und von Biomasse allgemein ist, hoffen die Wissenschaftler, auch zum Verständnis dieses für den Menschen und die Natur fundamental wichtigen Prozesses beitragen zu können.

Thomas Greb, Jahrgang 1972, wurde nach einem Biologiestudium an der Universität Köln im Jahr 2003 am Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln promoviert. Anschließend forschte er zunächst im britischen Norwich am John Innes Centre für molekulare Pflanzenforschung und Mikrobiologie, bevor er 2006 Juniorgruppenleiter am Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie in Wien wurde. 2012 folgte seine Habilitation an der Universität Wien. Seit Anfang 2015 forscht Thomas Greb als Heisenberg-Stipendiat und Leiter der Forschungsgruppe »Regulation von Wachstum und Zelleigenschaften« am Centre for Organismal Studies. Für seine Forschungsarbeiten hat er neben dem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem ERC Consolidator Grant zahlreiche weitere Auszeichnungen und Förderungen erhalten.

DFG-FORSCHERGRUPPE: WAS WIEGT EIN NEUTRINO?

(red.) Die Masse des lange Zeit für masselos gehaltenen Elementarteilchens Neutrino zu bestimmen, gehört zu den Hauptzielen einer neuen DFG-Forschergruppe an der Universität Heidelberg. Dazu soll eine spezielle Detekorteknologi – sogenannte magnetische Mikrokalorimeter – entwickelt und eingesetzt werden. Im Experiment wird mit diesen Detektoren das Zerfallsspektrum des radioaktiven Elements Holmium-163 mit hoher Präzision gemessen. Wie die Wissenschaftler erläutern, zerfällt Holmium-163 zu Dysprosium-163, wenn aus der Holmium-Hülle ein Elektron vom Kern »eingefangen« wird. Dabei wird zugleich ein Neutrino ausgesendet. Die fehlende Energie am Endpunkt des Zerfallsspektrums soll Aufschluss über die Neutrinomasse geben. Langfristig könnte daraus die empfindlichste direkte Methode zur Bestimmung der Masse von Neutrinos werden. Die Wissenschaftler erhoffen sich darüber hinaus generell neues Grundlagenwissen über Elementarteilchen. Für die im April gestarteten Forschungsarbeiten, an der auch Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg sowie der Universitäten Mainz und Tübingen beteiligt sind, stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft über einen Zeitraum von drei Jahren insgesamt rund zwei Millionen Euro zur Verfügung. Sprecher der Forschergruppe »Neutrino Mass Determination by Electron Capture in Holmium-163« (ECHO) ist Prof. Dr. Christian Enss vom Kirchhoff-Institut für Physik der Universität Heidelberg.

WARUM AHMEN KINDER UNSINNIGES VERHALTEN NACH?

(red.) Kinder lernen etwas über die Funktion von Dingen, indem sie ständig die Handlungen anderer Menschen beobachten und versuchen, diese nachzuahmen. Immer wieder imitieren sie aber auch Verhalten, das ganz offensichtlich nicht besonders effizient oder sogar unsinnig ist. Mit der Frage, warum sie dies tun und ob bereits Kleinkinder nach rationalen Erklärungsmöglichkeiten suchen, beschäftigen sich zwei neue Forschungsprojekte der Entwicklungspsychologinnen Prof. Dr. Sabina Pauen und Privatdozentin Dr. Stefanie Höhl vom Psychologischen Institut der Universität Heidelberg. Die Projekte »Wie rational ist rationale Imitation? Zur Untersuchung der kognitiven Prozesse, die rationaler Imitation bei Säuglingen zugrunde liegen« sowie »Die Rolle sozialer Motive bei der Imitation non-funktionaler Handlungen im Vorschulalter« werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit insgesamt rund 274.000 Euro gefördert.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tina Schäfer (ts)

Grabengasse 1 - 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memmingen MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

MEHR SICHERHEIT FÜR DIE KARRIERE JUNGER FORSCHER

Diskussionsveranstaltung mit Ministerin Bauer über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

(umd) Wie kann es gelingen, jungen Forschern eine größere Planungssicherheit für eine Hochschulkarriere zu ermöglichen, ohne durch eine umfangreiche Entfristung von Stellen die Entwicklung des Wissenschaftssystems auf Kosten folgender Generationen zu blockieren? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Diskussionsveranstaltung mit der baden-württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer. Sie war Mitte Mai zu Gast an der Universität Heidelberg, um gemeinsam mit Doktoranden und Postdoktoranden über Karrierechancen und Förderinstrumente, aber auch Hemmnisse und Defizite in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu diskutieren. Auf dem Podium vertreten waren außerdem der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, sowie der Historiker Prof. Dr. Manfred Berg und der Biologe Prof. Dr. Thomas Rausch.

Anders als in vielen anderen Ländern Europas sei in Deutschland die Promotion nicht die dritte Ausbildungsphase nach Bachelor und Master, sondern der erste Schritt zur angeleiteten Forschung, wie der Rektor in seinen einleitenden Worten hervorhob. »Eine Forschungs-Universität wie Heidelberg ist ohne wissenschaftlichen Nachwuchs undenkbar«, sagte Bernhard Eitel und verwies darauf, dass es an der Ruperto Carola aktuell rund 7.000 Doktorandinnen und Doktoranden gibt. »Bisher waren wir, was den wissenschaftlichen Nachwuchs angeht, eine Exportuniversität. Davon haben wir profitiert. Aber wenn es nicht mehr ausreichend Exportmöglichkeiten gibt, werden wir Probleme bekommen«, betonte der Rektor und warnte zugleich mit Blick auf die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften vor einer flächendeckenden Generierung von Nachwuchsforschern. »Die Stärke des Wissenschaftssystems in Deutschland ist seine funktionale Ausdifferenzierung. Es macht wenig Sinn, dass alle versuchen, so zu werden wie die Universität Heidelberg.«

In ihrem Impulsreferat skizzierte die Ministerin wichtige Bausteine zur Förderung junger Forscher in Baden-Württemberg. Dazu gehören die im Landeshochschulgesetz verankerten Qualitätssicherungsmaßnahmen für Promotionsverfahren, die Schaffung der W1-Juniorprofessur und die Einführung einer verlässlichen Tenure-Track-Option. Zugleich müssten die Universitäten finanzielle Freiräume haben, um eigene Strategien verfolgen zu können, so die Ministerin. Dies sei auch ein Anliegen des Hochschulfinanzierungsvertrages »Perspektive 2020«. Nach den

Worten von Theresia Bauer wird es auch in Zukunft dabei bleiben, dass Qualifikationsstellen befristet besetzt werden. Wichtig seien jedoch längere Vertragslaufzeiten und sinnvolle Befristungszeiträume, die nur noch in begründeten Ausnahmefällen unter zwei Jahren liegen dürften. Die entsprechenden Grundsätze seien im Hochschulfinanzierungsvertrag fixiert und sind in einer Selbstverpflichtung der Hochschule bis Ende des Jahres zu präzisieren.

Um eine größere Planungssicherheit für die Hochschulkarriere drehte sich auch die anschließende Podiumsrunde ebenso wie die Diskussion mit dem Publikum, die von dem

die zu wenig gelebt wird«, so Theresia Bauer. Baden-Württemberg habe als erstes Land die Möglichkeit geschaffen, Juniorprofessuren mit Tenure Track ohne Stellenvorbehalt auszuschreiben, so dass bei positiver Evaluierung die Übernahme auf eine Lebenszeitprofessur sichergestellt ist.

Mit Blick auf die Befristungsdebatte verwies Bernhard Eitel darauf, dass bei einem sehr hohen Anteil von unbefristeten Stellen die Gefahr von »Verkrustungen« drohe. Gleichwohl müsse die Planbarkeit einer Karriere in der Wissenschaft verbessert werden, bekräftigte der Rektor. Vor einer Entwicklung auf Kosten der folgenden Forschergenerationen



Diskussionsveranstaltung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit Ministerin Theresia Bauer (Vierte von rechts) und Rektor Bernhard Eitel (Dritter von links) sowie Professoren, Postdoktoranden und Doktoranden der Universität Heidelberg. Foto: Philipp Rothe

Heidelberger Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Pfeifer moderiert wurden. Die meisten Schwierigkeiten bereitet vor allem die PostDoc-Zeit, wie in den Statements und Diskussionsbeiträgen der jungen Wissenschaftler deutlich wurde. Diejenigen, die sich in der ersten Phase als Postdoktorand bewiesen hätten, müssten dann ohne Klarheit über ihre Karriereperspektiven und -optionen viele weitere Jahre auf dem Weg zur wissenschaftlichen Selbstständigkeit mit kurzzeitig befristeten Verträgen auskommen, wie Privatdozentin Dr. Freia De Bock vom Mannheimer Institut für Public Health auf dem Podium deutlich machte. In diesem Zusammenhang forderten sowohl die Ministerin als auch der Rektor, die Möglichkeiten der W1-Juniorprofessur und insbesondere die Juniorprofessur mit verlässlichem Tenure Track stärker zu nutzen. »Da gibt es eine Stellenkategorie,

warnte auch Manfred Berg. Dass die Universität Heidelberg als »Durchlauferhitzer« bezeichnet werde, sei durchaus positiv zu sehen, betonte Thomas Rausch. »Die Doktoranden kommen nach Heidelberg, weil sie gut ausgebildet werden wollen. Wir profitieren davon, dass junge Forscher hier ihre produktivsten Jahre verbringen.«

Neben Dr. De Bock diskutierten auf dem Podium als Vertreter der Doktoranden und Postdoktoranden Amaya Vilches Barro (Centre for Organismal Studies), Tim Tugendhat (Institut für Theoretische Astrophysik), Jennifer Smith (Anglistisches Seminar), Dr. Nicole Vollweiler (Heidelberg Center for the Environment) und Dr. Kerstin von Lingen (Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext«).

ANSCHLUSSFINANZIERUNG FÜR EXZELLENZPROJEKTE

Universitäten des Landes sollen Erfolgsbewertungen und Nachhaltigkeitsplanung vorlegen

(umd) Auch nach dem Ende der zweiten Runde der Exzellenzinitiative will Baden-Württemberg die im Elite-Wettbewerb erfolgreichen Projekte weiter fördern. Die Landesregierung hat in Aussicht gestellt, den bisherigen Landesanteil der Förderung auch nach 2017 zur Verfügung zu stellen, ebenso wie die erforderlichen Stellen für Professuren. Dazu müssen die Universitäten nun bis zum Herbst dieses Jahres Erfolgsbewertungen aller Exzellenzvorhaben und ein Konzept für ihre Nachhaltigkeitsplanungen vorlegen.

An den Universitäten Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Tübingen und Ulm sowie dem Karlsruher Institut für Technologie werden insgesamt 22

Exzellenzprojekte gefördert. Die Ruperto Carola ist hier mit ihrem »Zukunftskonzept« sowie zwei Exzellenzclustern und drei Graduiertenschulen vertreten. Mit einer weiteren Förderung durch das Land Baden-Württemberg ist das Ziel verbunden, wissenschaftliche Schwerpunktsetzungen, strukturelle Maßnahmen und strategische Konzepte sowie die Weiterbeschäftigung von herausragenden Wissenschaftlern nachhaltig fortzuführen. Dabei soll die ergänzende Unterstützung ausschließlich nach Qualitätskriterien erfolgen: Exzellenzvorhaben, die sich nicht erfolgreich entwickelt haben, werden von einer Anschlussfinanzierung ausgeschlossen.

Die Erfolgsbewertungen, zu denen die Universitäten nun aufgefordert sind, sollen

zum Beispiel aufzeigen, welchen Beitrag die einzelnen Vorhaben zur Profilbildung der Universität geleistet und welche Forschungserfolge sie erbracht haben. Weitere Kriterien sind die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses oder der Umsetzungsstand und die Entwicklung der angestrebten Kooperationsformen. Bei der Nachhaltigkeitsplanung geht es nicht nur um einen konkreten Ressourceneinsatzplan, sondern auch um eine universitätsbezogene Rahmenkonzeption. Sie soll Überlegungen enthalten, wie die bisherigen strukturellen Entwicklungen und wissenschaftlichen Schwerpunktsetzungen abgesichert und produktiv weitergeführt werden können. Dabei ist das Verfahren ausdrücklich offen für eine konzeptionelle und thematische Neuausrichtung.

Unterdessen hat die Regierungskoalition bekannt gegeben, dass es nach 2017 eine Fortführung der Exzellenzinitiative geben wird. Dafür sollen für einen Zeitraum von zehn Jahren mindestens vier Milliarden Euro bereitgestellt werden. Ziel ist unter anderem die Profilierung von Exzellenzstandorten als weltweit führende Zentren der Spitzenforschung. Die Unterstützung für regionale Kooperationen müsse dabei so flexibel angelegt sein, dass sie die Vielfalt unterschiedlicher Standortbedingungen berücksichtigen könne. Zugleich ist eine Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit einer weiteren Milliarde Euro geplant, um die Chancen und die Planbarkeit von Wissenschaftskarrieren zu verbessern.

BMBF-Projekt zur
Geschichte der Kelten

(red.) Mit archäologischen Funden griechischer Trinkgefäße und Weinamphoren in den frühkeltischen Territorien nördlich der Alpen des 7. bis 5. Jahrhunderts vor Christus beschäftigt sich ein Forschungsprojekt, an dem Wissenschaftler der Universitäten Heidelberg und Tübingen sowie des Landesmuseums Württemberg und des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart beteiligt sind. Unter anderem soll mithilfe von Nahrungsrückstandsanalysen geklärt werden, ob diese Funde auf eine Vorliebe keltischer Eliten aus Südwestdeutschland, der Schweiz und Ostfrankreich für mediterrane Trink- und Feiernkultur schließen lassen oder diese Objekte ganz anders genutzt wurden. »Ob die Gefäße erworben wurden, um damit, wie vielfach angenommen, möglichst authentisch mediterrane Gelage feiern zu können, wollen wir hinterfragen. Erste Nahrungsrückstandsanalysen haben ergeben, dass sich in ihnen Rückstände tierischen Fettes nachweisen lassen, aber nicht Wein«, erläutert Privatdozent Dr. Philipp Wolfgang Stockhammer vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Ruperto Carola, der das wissenschaftliche Verbundprojekt koordiniert. Das Projekt »BEFIM – Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa« wird mit rund 1,3 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Die Laufzeit beträgt drei Jahre.

POLITIKWISSENSCHAFT NICHT NUR
ALS BERUF, SONDERN ALS BERUFUNG

Jale Tosun ist seit 2015 Professorin für Politische Wissenschaft an der Ruperto Carola

(mm) Als Jale Tosun 1999 Abitur machte, schienen die Chancen ihrer Generation auf dem Arbeitsmarkt ziemlich schlecht zu sein, sodass sie lange überlegte, was sie eigentlich beruflich machen sollte. Durch einen Zufall stieß sie auf den Studiengang Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz – »und mir tat sich eine neue Welt auf«, wie sie rückblickend erzählt. Heute ist die 34-Jährige Professorin für Politische Wissenschaft an der Ruperto Carola und beschäftigt sich unter anderem mit Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union. Sie selbst habe beruflich großes Glück gehabt, meint sie: Denn ohne eine bewusste Karriereentscheidung zu treffen, habe sich »einfach alles so ergeben« – und sie nicht nur einen Beruf, sondern sogar ihre »Berufung« gefunden.

Das Fach Verwaltungswissenschaften klinge ja eigentlich »unglaublich langweilig«, sodass sie nie auf die Idee gekommen wäre, es zu studieren, berichtet Jale Tosun. Nachdem sie sich aber auf der Suche nach einem passenden Beruf viele Studiengänge angeschaut und verworfen hatte, lernte sie zufällig während eines Praktikums



Foto: Universität Heidelberg

»Ich finde, dass man forschungsnah lehren sollte, denn man muss den Austausch suchen, sich auch kritisieren lassen und Studierende so früh wie möglich in den Forschungsprozess integrieren.«

Studenten dieses Fachs kennen und begleitete sie aus Interesse an die Universität Konstanz. Und sie war »restlos begeistert« von dem Studiengang, der neben Politikwissenschaft auch Komponenten von VWL, Management und Jura beinhaltete.

Das Studium ermöglichte Jale Tosun viele Praxis- und Auslandserfahrungen; sie studierte ein Jahr im italienischen Pavia und absolvierte zahlreiche Praktika, etwa bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Chile und bei der deutsch-paraguayischen Außenhandelskammer. »Am Ende meines Studiums 2006 hatte ich dann keinesfalls mehr das Gefühl, kaum berufliche Perspektiven zu haben. Aber damals war mir bereits klar, dass ich in der Wissenschaft bleiben möchte. Ich hatte das Angebot, zu internationaler vergleichender Politikfeldanalyse und Verwaltungswissenschaft zu promovieren, und das habe ich wahrgenommen.« Sie schrieb ihre Doktorarbeit zu Umweltpolitik in Transformationsstaaten, arbeitete parallel in einem EU-Projekt zur Umwelt- und Sozialgesetzgebung mit, sammelte Erfahrungen in der akademischen Selbstverwaltung und begann, sich ein eigenständiges wissenschaftliches Netzwerk aufzubauen. Nach der Promotion folgten Forschungsaufenthalte in New Jersey, Virginia (beide USA) und Ontario (Kanada).

Vor drei Jahren entschloss sich Jale Tosun dann, »auch mal aus Konstanz wegzugehen, um meinen Marktwert zu testen« – und das klappte auf Anhieb. Sie bewarb sich erfolgreich für eine Stelle als Research Fellow am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), doch schon nach wenigen Wochen bekam sie das Angebot, am Institut für Politikwissenschaft der Universität Heidelberg als Mutter-schaftsvertretung eine Juniorprofessorinnen-stelle zu übernehmen. Nachdem die Stelleninhaberin einen Ruf an eine andere Universität angenommen hatte, bewarb sich Jale Tosun erfolgreich auf die vakante Stelle. Als sie 2014 einen Ruf auf eine W3-Professur an die Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer erhielt, wurde ihr an der Ruperto Carola eine W3-Stelle als Professorin angeboten. Seit Beginn des Jahres 2015 hat sie nun, mit finanzieller Unterstützung durch das Professorinnenprogramm von Bund und Ländern, eine Professur für Politische Wissenschaft inne.

Inhaltlich lagen Jale Tosuns Schwerpunkte zunächst auf Umweltpolitik und europäischen Integrationsprozessen, was sie dann in Richtung Energiepolitik erweiterte. »Diese Forschung habe ich immer sehr stark aus der Staatenperspektive betrieben, aber allmählich bin ich stärker auf die Perspektive der Akteure eingegangen, indem ich mich beispielsweise mit der Nachfrage nach Umwelt- und Energieregulierung beschäftigt habe«, erklärt die Politikwissenschaftlerin. Mit ihrem aktuellen EU-Forschungsprojekt CUPESSE, bei dem es um Jugendarbeitslosigkeit geht, widmet sie sich nun stärker den Individuen und deren Einstellung zur Berufstätigkeit: Das 2014 gestartete Projekt, an dem 13 Forschungseinrichtungen aus zehn Ländern mitwirken, untersucht, wie der familiäre Kontext, vor allem die Vermittlung von Werten, Einfluss auf die Beschäftigung sowie die wirtschaftliche und soziale Unabhängigkeit von jungen Erwachsenen hat.

Ihre Forschung bringt Jale Tosun auch stark in die Lehre ein: »Ich finde, dass man forschungsnah lehren sollte, denn man muss den Austausch suchen, sich auch kritisieren lassen und Studierende so früh wie möglich in den Forschungsprozess integrieren.« In Heidelberg nehme die Lehrverpflichtung quantitativ viel Raum ein, sodass ihr nicht viel Zeit für besonders innovative Unterrichtsideen bleibe. »Aber die Studierenden hier sind großartig, sehr engagiert und verständnisvoll, sodass es einfach Spaß macht, mit ihnen zu arbeiten.« Generell stelle einen das Wissenschaftlerdasein, das viel zeitliches Engagement erfordere, vor große Herausforderungen, vor allem auch mit Blick auf das soziale Leben, resümiert Jale Tosun. Zum Glück sei ihr Mann auch Politikwissenschaftler, was vieles einfacher mache – aber andererseits auch bedeute, dass sie nach Feierabend weiter über die Arbeit rede. »Man lebt den Beruf, und darauf muss man sich einlassen – aber dass ich meine persönlichen Interessen zum Beruf machen konnte, ist einfach fabelhaft!«

ANZEIGE

25 JAHRE
PARTNERSCHAFT
MIT PRAG

(red.) Seit 25 Jahren verbindet die Universität Heidelberg eine Partnerschaft mit der Karls-Universität Prag in Tschechien. Anlässlich des Jubiläums veranstalteten beide Universitäten Ende April in Prag ein wissenschaftliches Symposium. Dabei wurden gemeinsame Forschungsprojekte aus der mathematischen, juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät vorgestellt und Perspektiven der zukünftigen Zusammenarbeit ausgelotet. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten unterzeichneten die Rektoren beider Universitäten außerdem ein Abkommen zur Bekräftigung des Kooperationsvertrags und verliehen Universitätsmedaillen an Mitglieder beider Hochschulen, die sich um die Partnerschaft verdient gemacht haben. Im Mittelpunkt der langjährigen Kooperation zwischen den Universitäten Heidelberg und Prag stehen die Förderung und Vertiefung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Dazu gehören länderübergreifende Forschungsarbeiten, Austauschabkommen für Dozenten und Studierende sowie ein Rahmenvertrag für gemeinsam betreute Promotionen. Die Kontakte werden vor allem durch wechselseitige mehrwöchige Besuche gepflegt. Beteiligte Fächer sind bisher Ägyptologie, Angewandte Sprachwissenschaften, Asienwissenschaften, Computerlinguistik, Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Germanistik, Geschichte, Mathematik, Medizin, Pharmazie, Rechtswissenschaft, Slavistik, Soziologie sowie Ur- und Frühgeschichte.

AUSLANDSVERTRETUNG IN JAPAN

Das Heidelberg University Office in Kyoto soll Kooperationen und Kontakte im ostasiatischen Raum fördern

(red.) Internationale Forschungskontakte intensivieren, neue Kooperationen realisieren und den Austausch mit Partnern im ostasiatischen Raum erweitern – mit diesen Zielen hat die Universität Heidelberg eine Auslandsvertretung in Japan eröffnet. Das Heidelberg University Office befindet sich auf dem Campus der Kyoto University, zu der seit 25 Jahren enge Beziehungen bestehen. An der festlichen Eröffnungsveranstaltung im April nahm Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel mit einer Heidelberger Delegation teil. Aufgabe des Verbindungsbüros wird es sein, die Zusammenarbeit zwischen der Ruperto Carola und ihren japanischen Partnerinstitutionen weiter auszubauen.

»Das Heidelberg University Office ist Basis für die Förderung von Forschung, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit und internationalen Kooperationsmaßnahmen mit führenden Universitäten, Unternehmen und Instituten in Japan und Ostasien«, erklärt der Prorektor für internationale Angelegenheiten, Prof. Dr. Dieter Heermann. Von Kyoto aus sollen neue Kontakte geknüpft und zukunftsweisende Projekte initiiert werden, außerdem soll das Büro die Durchführung von Workshops und Sommerschulen unterstützen. Die Auslandsvertretung dient zudem als Anlaufstelle für Heidelberger Studentinnen und Studenten in Japan sowie als Serviceeinrichtung für japanische und internationale



An der Eröffnung nahm neben Rektor Bernhard Eitel (Mitte) auch Heidelbergs Oberbürgermeister Eckart Würzner (links) teil. Foto: Uni HD

Studierende, die an einem Auslandsaufenthalt in Deutschland interessiert sind. Darüber hinaus wird das Heidelberg University Office die Alumni-Aktivitäten der Ruperto Carola unterstützen und bei der Gründung eines Heidelberger Alumni-Clubs in Japan mitwirken.

Die japanische Partneruniversität ihrerseits hatte bereits 2014 mit dem »Kyoto University European Center« ein Heidelberger Büro eröffnet, das im Gebäude Alte Universität angesiedelt ist. »Die Eröffnung von Auslandsvertretungen an beiden Universitäten ist ein wichtiger Baustein unserer Kooperation«, erklärt Bernhard Eitel. »Zusammen mit den japanischen Partnern wollen wir einen generellen Beitrag leisten zur Stärkung des akademischen und wissenschaftlichen Austauschs zwischen Japan und Europa.«

Enge Kontakte zwischen den Universitäten Heidelberg und Kyoto bestehen seit 1990. Die bilaterale Universitätspartnerschaft war 2010 Ausgangspunkt für die Gründung des deutsch-japanischen Universitätskonsortiums HeKKSaGoN. In dem Konsortium haben sich die Universitäten Heidelberg und Göttingen sowie das Karlsruher Institut für Technologie mit der Kyoto University, der Osaka University und der Tohoku University zusammengeschlossen. Auch die Aktivitäten des Konsortiums sollen durch das Heidelberg University Office in Kyoto und das »European Center« der japanischen Partneruniversität in Heidelberg unterstützt werden.

www.uni-heidelberg.de/kyoto-office



Foto: YMZK-photo / fotolia.com

ANZEIGE

PROJEKTE IN FORSCHUNG UND LEHRE

Ruperto Carola kooperiert mit der School of Planning and Architecture in Delhi

(mm) Zum Ausbau ihrer wissenschaftlichen Zusammenarbeit haben die Universität Heidelberg und die School of Planning and Architecture im indischen Delhi eine Grundsatzvereinbarung geschlossen. Beim Besuch einer Heidelberger Delegation in Delhi unterzeichneten die Prorektorin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Beatrix Busse, und Prof. Dr. Christiane Brosius vom Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS) gemeinsam mit Prof. Dr. Arunava Dasgupta und weiteren indischen Kollegen ein »Memorandum of Understanding«.

»Das Abkommen mit der international renommierten School of Planning and Architecture soll dem vertieften Austausch durch forschungsbasierte Lehre und Forschung dienen«, erklärt Christiane Brosius, die aufseiten der Ruperto Carola als Koordinatorin für die Zusammenarbeit fungiert. Die School of Planning and Architecture ist eine auf Architektur und Raumplanung spezialisierte Hochschule. Beide Universitäten wollen künftig in den Bereichen transkulturelle Studien und städtische Entwicklung in Asien und Europa noch enger kooperieren.

Geplant sind zunächst einzelne Workshops, etwa im Oktober zum Thema »Gender und

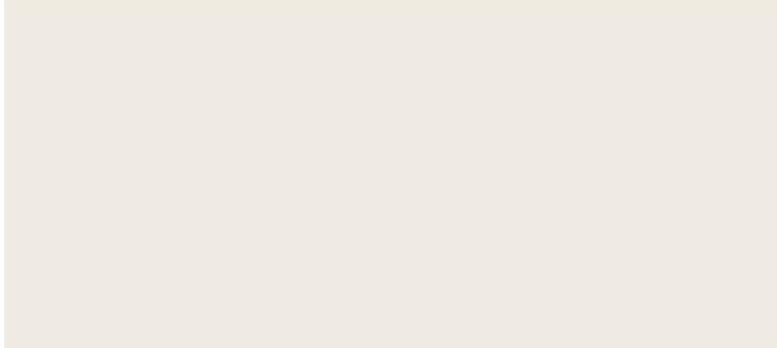
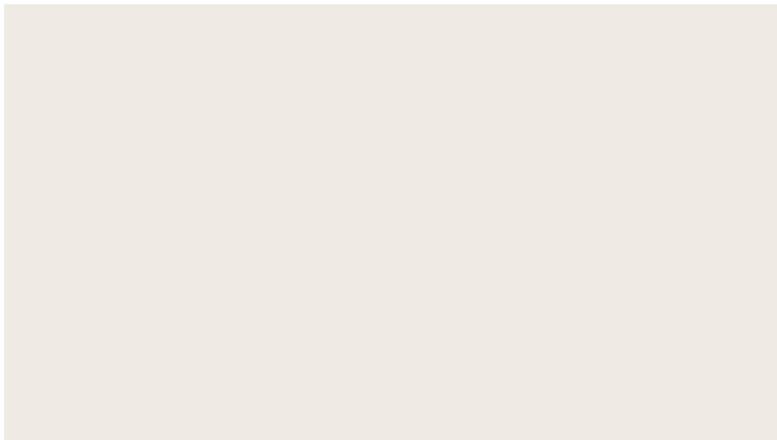
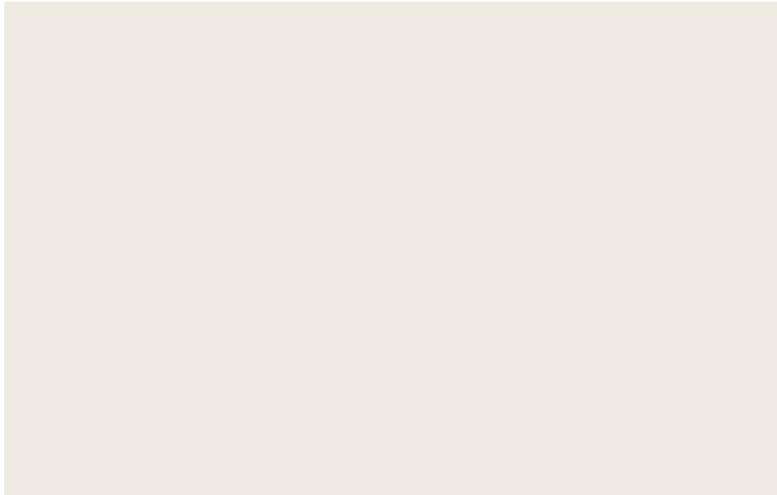
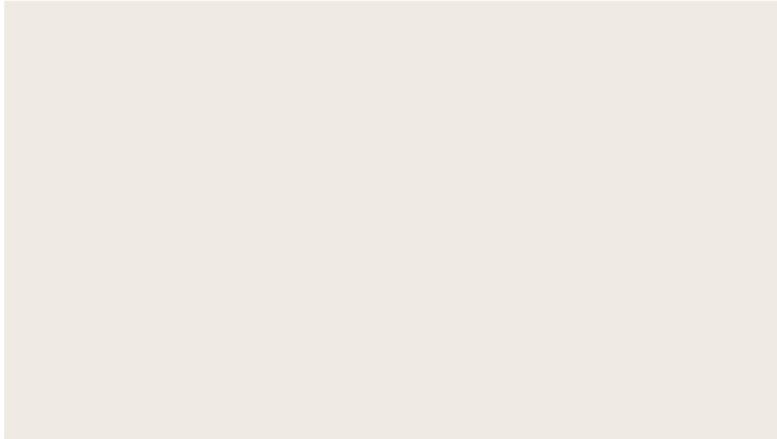
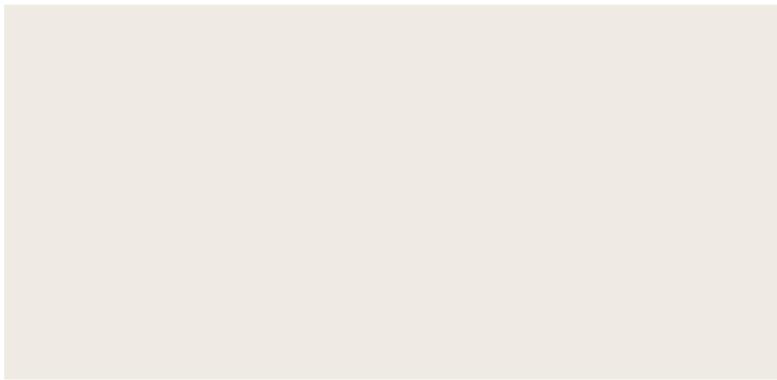
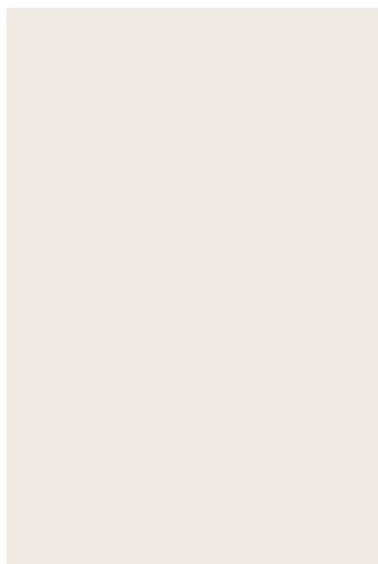
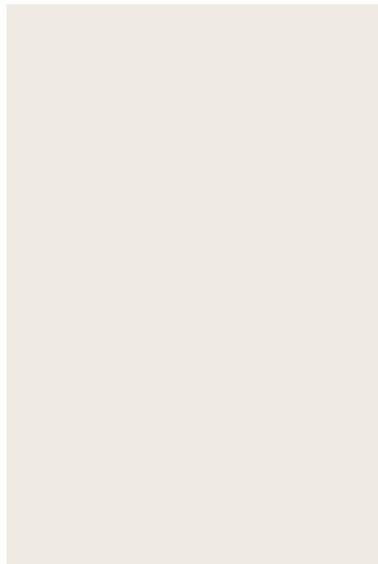
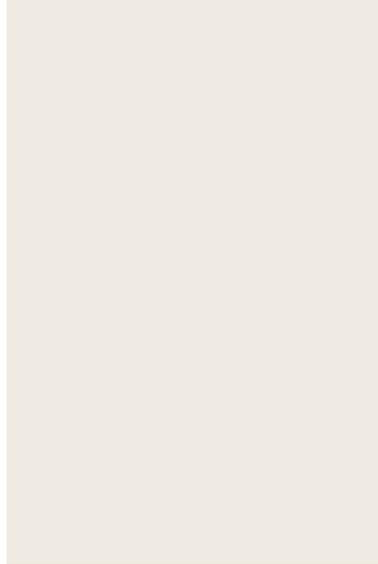
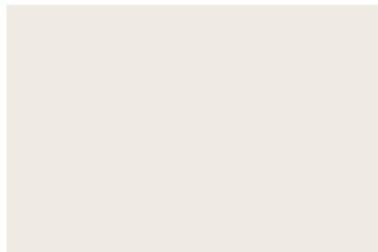


Noch engere Kooperation in den Bereichen transkulturelle Studien und städtische Entwicklung in Asien und Europa. Foto: privat

Stadt«, sowie gemeinsame studentische Projekte in Delhi und Heidelberg. An der Kooperation beteiligen sich zurzeit auf Heidelberger Seite das Institut für Geographie mit Prof. Dr. Ulrike Gerhard sowie das HCTS mit Christiane Brosius. Ulrike Gerhard hat ein »Urban Office« eingerichtet, in dem die Universität gemeinsam mit der Stadt Heidelberg im Rahmen der

Internationalen Bauausstellung (IBA) und weiteren Praxispartnern nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte plant und umsetzt. Das von Christiane Brosius initiierte »Forum Urban Spaces« dient der Vernetzung von Stadtforschung, deren besonderer Fokus auf Asien liegt.

ANZEIGEN



AUF DEM CAMPUS

VON ARTHROSE BIS ZUNGENTUMOR

Sammlungen und Museen (X):
Die Bestände des Pathologischen Instituts

(ts) Die Sammlung des Pathologischen Instituts bildet eine Vielzahl an Erkrankungen ab, die im Laufe eines Menschenlebens auftreten können. »Über Herzinfarkte und Krebserkrankungen spricht man immer wieder«, sagt der Sammlungsbeauftragte Dr. Felix Lasitschka. »Wie so etwas aber in den Organen wirklich aussieht, wissen die wenigsten. Das können wir in der Ausstellung anschaulich zeigen.«

Von der Arthrose am Oberschenkelkopf über den Herzinfarkt bis zum Zungentumor reicht das thematische Spektrum der Exponate. In acht Vitrinen sind vor allem Feuchtpräparate ausgestellt, die nach Organsystemen geordnet sind: Herz, Lunge, Verdauungs- und Fortpflanzungsorgane sowie Gehirn. Alle Organe stammen aus Obduktionen oder Operationen von Patienten der Heidelberger Kliniken und weisen krankhafte Veränderungen wie Entzündungen oder Geschwüre auf. Während die meisten vollständig konserviert sind, werden die Lungenpräparate in dünnen Scheiben ausgestellt, bei denen sich Gewebeveränderungen, etwa bei Tuberkulose oder Tumoren, deutlicher zeigen lassen. Einige Lebern wurden mit der Technik der Gefriertrocknung präpariert. So bleiben Farben wie das Gelb einer Fettleber besonders gut erhalten. Auch Knochenpräparate sind zu sehen, etwa mit Osteoporose oder unbehandelt zusammengewachsene Brüche.

Die ältesten Exponate stammen aus den Anfängen der Sammlung ab 1924, noch bis in die 1990er-Jahre wurden weitere Präparate aufgenommen. »Gerade für Mediziner ist es spannend, fortgeschrittene Ausprägungen von Krankheiten zu sehen, die heute in der Regel nicht mehr vorkommen«, erklärt Lasitschka. »Denn viele Leiden werden mittlerweile früher erkannt oder anders behandelt.« Studierende, die die Sammlung im Rahmen einer Einführung in die Pathologie besuchen, können dort etwa auch Blasen- und Nierensteine von der Größe eines Golfballs ansehen. Kapazitäten zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Objekte gibt es derzeit zwar keine, interessante Forschungsansätze wären für Felix Lasitschka aber beispielsweise die molekularbiologische Untersuchung der historischen Objekte oder vergleichende Studien zur Epidemiologie von Erkrankungen früher und heute.

Nicht zuletzt zeigen die Exponate exemplarisch, womit sich Pathologen tatsächlich beschäftigen. »Das, was die meisten Leute aus Krimis kennen, macht höchstens fünf Prozent unserer Tätigkeit aus«, sagt Felix Lasitschka. Um diese repräsentative Darstellung des Fachs dauerhaft zu erhalten, werden die Präparate in der Sammlung des Pathologischen Instituts nach und nach restauriert. Darüber hinaus gibt die Ausstellung mit einer Galerie der bisherigen Institutsdirektoren und mit Dokumenten sowie Sektions- und Präparierwerkzeugen dieser Wissenschaftler auch einen Einblick in die Geschichte der Pathologie in Heidelberg. Über die rund

200 ausgestellten Objekte hinaus sind gut 1.000 weitere Präparate in Schränken eingelagert – darunter auch embryonale Fehlbildungen, Totenmasken und Wachsmodelle von Herzfehlern.

Das besondere Objekt

Auch für medizinische Laien ist der »Fremdkörper« an diesem Präparat einer Bauchspeicheldrüse (siehe Foto unten) deutlich zu erkennen: Der Ausgang zum Dünndarm wird hier von einem Spulwurm blockiert. Der Wurm der Gattung *Ascaris* ist einer der größten Parasiten, die im Menschen leben können. Die ausgewachsenen Tiere können bis zu 40 cm lang werden und kommen üblicherweise im Darm vor.



Foto: Sammlung des Instituts für Pathologie

Die Bauchspeicheldrüse produziert aggressive Verdauungsenzyme und gibt sie in den Dünndarm ab. Wird der entsprechende Durchgang verstopft, beginnt die Bauchspeicheldrüse, sich im Grunde selbst zu verdauen. Was in diesem Präparat durch den Wurm verursacht wird, kann zum Beispiel auch durch Entzündungen oder Tumoren bedingt sein – und führt zu starken Schmerzen und Krämpfen. Aufgrund der Inventarnummer des Präparats lässt sich seine Entstehung auf einen Zeitraum zwischen 1954 und 1970 eingrenzen. Die Präparation des Gewebes, das die Bauchspeicheldrüse umgibt, weist keine operationstypischen Ausprägungen auf – ein Hinweis dafür, dass das Präparat aus einer Obduktion stammen muss. Genaue Angaben zum Patienten und seiner Krankheitsgeschichte sind zwar nicht bekannt, es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die Wurmerkrankung zum Tod geführt hat.

.....
Die Ausstellung ist zu den Öffnungszeiten des Hörsaalgebäudes INF 220/221 jederzeit zu besichtigen. Auf Anfrage werden auch Führungen angeboten. Ein ausführliches Profil der Sammlung ist unter www.uni-heidelberg.de/unispiegel/pathologie.html zu finden.
.....

HEIDELBERGER
POETIKDOZENTUR
MIT LUTZ SEILER

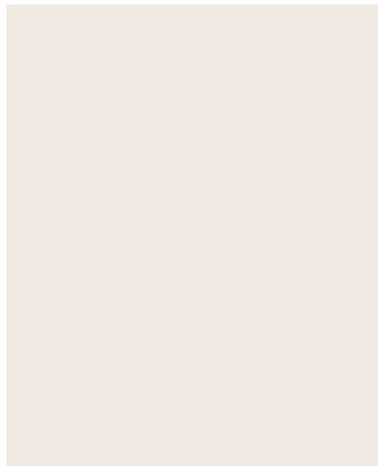
Foto: Bauer

(red.) Der Schriftsteller Lutz Seiler übernimmt zwischen dem 9. und 24. Juni die Poetikdozentur an der Universität Heidelberg. Seine drei Poetikvorlesungen stehen unter dem Motto »Laubsäge und Scheinbrücke. Aus der Vorgeschichte des Schreibens«. Darüber hinaus wird er eine Veranstaltung mit dem Kölner Schriftsteller Jürgen Becker bestreiten. Zum Abschluss der diesjährigen Poetikdozentur liest Lutz Seiler aus seinem Debütroman »Kruso«, für den er im vergangenen Jahr den Deutschen Buchpreis erhalten hat. Lutz Seiler wurde 1963 in Gera/Thüringen geboren. Seit den beiden Gedichtbänden »pech & blende« (2000) und »vierzig kilometer nacht« (2004) zählt er zu den bedeutendsten zeitgenössischen Lyrikern. Mit der Erzählung »Turksib«, die 2007 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet wurde, wechselte er zur Prosa. 2014 erschien sein erster Roman »Kruso«. Lutz Seiler lebt in Wilhelmshorst bei Berlin sowie in Stockholm. Das Programm der vom Germanistischen Seminar veranstalteten Poetikdozentur ist im Internet zu finden: www.gs.uni-heidelberg.de/aktuelles/poetik2015.html

AKADEMISCHE
MITTAGSPAUSE:
5.300 JAHRE SCHRIFT

(red.) Unter der Überschrift »5.300 Jahre Schrift – eine kleine Menschheitsgeschichte in 61 Motiven« steht die »Akademische Mittagspause« in diesem Sommersemester. Noch bis zum 17. Juli präsentieren Wissenschaftler der Ruperto Carola in täglichen Kurzvorträgen ihre Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Schrift, die Menschen seit den frühesten Hochkulturen verwenden. Veranstalter sind der Sonderforschungsbereich »Materiale Textkulturen« und das Heidelberg Center for the Cultural Heritage (HCCH). Das Spektrum der Vorträge, die episodenhaft den Epochen der Geschichte folgen, reicht von den Anfängen der Schrift und Hieroglyphen über buddhistische Steininschriften und karolingische Minuskeln bis zu bildhaften Formen musikalischer Notation im Mittelalter oder Geheimschriften der Diplomatie des 18. und 19. Jahrhunderts. Die halbstündigen Veranstaltungen finden montags bis freitags (außer feiertags) von 13 bis 13.30 Uhr in der Heidelberger Peterskirche, Plöck 70, statt. Programm: www.uni-heidelberg.de/termine/mittagspause

ANZEIGE



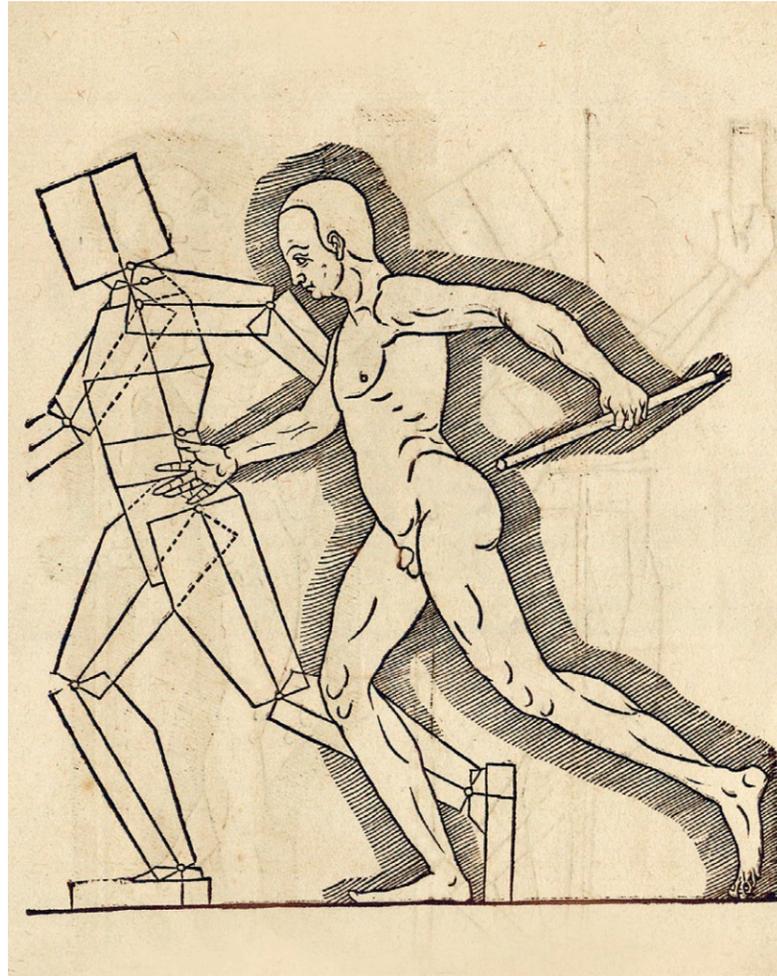
PUNKT, PUNKT, KOMMA, STRICH

In einer Ausstellung der Universitätsbibliothek geht es um die Geschichte des Zeichnens

(of) Zeichnen war über viele Jahrhunderte hinweg nicht nur eine Form künstlerischer Betätigung, sondern regelrecht eine Schlüsselqualifikation in vielen Berufen – nicht zuletzt auch in der Wissenschaft. Dieser Aspekt steht im Mittelpunkt einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek, die sich mit der Geschichte und der Bedeutung dieser Kulturtechnik beschäftigt. Zu den über 120 Ausstellungsstücken zählen neben Zeichnungen daher auch Zeicheninstrumente und vor allem Zeichenlehrbücher.

Zeichenunterricht war von der Renaissance bis zum Beginn der Moderne fester Bestandteil von Erziehung und Ausbildung. Fähigkeiten im Zeichnen wurden nicht nur bei Künstlern oder Handwerkern vorausgesetzt, sondern etwa auch bei Wissenschaftlern und Ingenieuren. Ob Menschen und Tiere, Landschaften und Blumen, ob Bauwerke, Gerätschaften, Landkarten, Ornamente oder wissenschaftliche Befunde – gezeichnet wurde das gesamte Spektrum des Sichtbaren. Zudem bildeten sich, wie in der Ausstellung betont wird, für diese unterschiedlichen Anforderungen auch verschiedene Konventionen der Darstellung und Zeichenstile heraus, die das europäische Sehen und Denken entscheidend geprägt haben.

Gegliedert ist die Ausstellung in fünf Teile. Dabei geht es unter anderem um die unterschiedlichen Adressatenkreise des Zeichenunterrichts und die Frage, wie Zeichen unterrichtet wurde. Dass nicht nur die grafische Darstellung der Wirklichkeit erlernt, sondern darüber hinaus auch viele weitere



Zu den beispielhaften Exponaten der Ausstellung gehört diese Proportionsstudie des menschlichen Körpers aus dem Jahr 1564. Sie stammt aus einem Lehrbuch des Goldschmieds und Malers Heinrich Lautensack. Foto: Universitätsbibliothek

Kenntnisse erworben wurden, wird ebenfalls dargestellt. Konkrete Arbeiten der Zeichner finden sich im letzten Ausstellungsteil.

Dabei wird deutlich, wie diese sich von den didaktischen Vorgaben der Zeichenlehrbücher und des Zeichenunterrichts

haben leiten lassen. Die Exponate aus vier Jahrhunderten stammen aus dem Bestand der Universitätsbibliothek, aber auch aus privatem Besitz, aus Universitäts-sammlungen sowie aus verschiedenen Museen.

Konzipiert wurde die Ausstellung im Rahmen des Forschungsprojekts »Episteme der Linien«, das am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München sowie am Kunsthistorischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) angesiedelt ist. Unter der Betreuung des Kunsthistorikers Prof. Dr. Ulrich Pfisterer von der LMU wird dort die historische Entwicklung des Zeichnens und der Zeichnung erforscht. Zu den Schwerpunkten gehört die Analyse gedruckter Zeichenlehrbücher und Vorlagensammlungen, wie sie seit dem 16. Jahrhundert existierten. Als Kooperationspartner fungiert dabei die Universitätsbibliothek Heidelberg: Die zum Teil äußerst seltenen Bände wurden unter Leitung von Dr. Maria Effinger digitalisiert. Im Internet sind sie mittlerweile frei zugänglich.

Die Ausstellung »Punkt, Punkt, Komma, Strich. Zeichnen zwischen Kunst und Wissenschaft: 1525–1925« wird noch bis zum 24. Februar 2016 in der Universitätsbibliothek, Plöck 107–109, gezeigt. Sie ist täglich (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen. Die digitalisierten Zeichenlehrbücher sind unter der Adresse <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/sammlungen/zeichenbuecher.html> erreichbar.

WEITERBILDUNG FÜR
ALLE BESCHÄFTIGTEN

Kursangebot 2015/2016 deckt breites Themenspektrum ab

(red.) Auch in diesem Jahr bietet das interne Bildungsprogramm der Universität Heidelberg wieder ein umfangreiches Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten für alle Beschäftigten der Ruperto Carola.

Das neu erschienene Kursverzeichnis 2015/2016 deckt ein breites Themenspektrum ab, das von Zeitmanagement- und EDV-Kursen über Rhetoriktraining und Englischkurse bis hin zur Weiterbildung auf dem Gebiet der Drittmittelwerbung und der Labortechniken reicht.

Neu im aktuellen Bildungsprogramm sind unter anderem Seminare zum Thema unternehmerisches Denken und Handeln in Wissenschaft und Wirtschaft oder zum neuen EU-Programm Erasmus+ im Bereich Forschungsförderung. Erweitert wurde das Angebot im Bereich Konfliktmanagement und in der Organisation und Verwaltung von E-Mails. Zudem bietet das aktuelle Programm Schulungen, die speziell auf den Bedarf und die Anforderungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

lern zugeschnitten sind, beispielsweise zu Führungskompetenz, persönlicher Karriereplanung oder Drittmittelverwaltung.

Die TopLab-Kurse, die Know-how rund um Labormethoden und Labortechnik vermitteln, werden künftig in Modulform durchgeführt und richten sich auch an Beschäftigte des Universitätsklinikums Heidelberg und der Universitätsmedizin Mannheim. Der individuellen Gesundheitsförderung dient »Uni bewegt«, vor allem durch entsprechende Sportangebote.

Das Bildungsangebot der Universität Heidelberg umfasst 140 Kurse und richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Wissenschaft sowie in Verwaltung, Labor und Technik. Eine Anmeldung für die Teilnahme ist über die Homepage möglich: www.uni-heidelberg.de/einrichtungen/zuv/weiterbildung/bildungsprogramm



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

RUPERTO CAROLA SOMMERPARTY

IM BOTANISCHEN GARTEN

Der Rektor lädt ein am

Samstag, 27. Juni 2015
in den Botanischen Garten

Feiern Sie mit uns das
100-jährige Jubiläum des
Botanischen Gartens im
Neuenheimer Feld!

Ab 18 Uhr
Eröffnung um 19 Uhr
Tanz und Unterhaltung bis Mitternacht

Speisen und Getränke:
Studierendenwerk Heidelberg

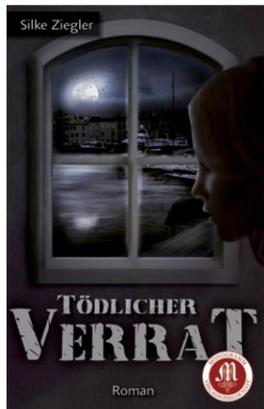



IN DER FREIZEIT MORD

Mitarbeiterin des Instituts für Europäische Kunstgeschichte hat einen Kriminalroman veröffentlicht

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.



»Die Geschichten, die in meinem Kopf entstehen, müssen raus. Das ist wie ein innerer Drang.«

(uvf) Am Vormittag ist sie Sekretärin, am Abend Krimiautorin: Silke Ziegler liebt knisternde Spannung und menschliche Abgründe. Was ihr die Arbeit am Institut für Europäische Kunstgeschichte diesbezüglich nicht bieten kann, holt sich die 39-Jährige in der häuslichen Schreibstube. Allabendlich taucht sie in ihre Fantasiewelt ab. Dann geht es nicht mehr um Terminvereinbarungen, Personalfragen oder die Verbuchung von Studienleistungen, sondern um perfide Morde, knifflige Ermittlungen und dramatische Schicksale.

Juni 2012, ein schweißtreibender Sommer kündigt sich an, und die Polizei des südfranzösischen Béziers sieht sich mit einer mysteriösen Mordserie an Prostituierten konfrontiert. Silke Zieglers Erstlingswerk »Tödlicher Verrat«, das im vergangenen Oktober auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert wurde, nimmt seinen Ausgang dort, wo die Idee für das Buch entstand: im Pflingsturlaub der Ziegler an der Mittelmeerküste Südfrankreichs vor knapp zwei Jahren. Silke war gemeinsam mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern unterwegs auf der Route Nationale 112 zu einem Safaripark. »Am Straßenrand sahen wir Prostituierte, die auf Freier warteten. Das war der Auslöser«, erzählt die gelernte Finanzassistentin. »Am selben Abend noch habe ich mich hingesetzt und im Kopf die Grundzüge der Geschichte gesponnen.« Was folgte, war ein regelrechter Schreibfluss. In gerade einmal vier Monaten stellte Silke Ziegler den 530 Seiten starken Roman



Bücher sind ihre Leidenschaft: Silke Ziegler – tagsüber Sekretärin am Institut für Europäische Kunstgeschichte, abends Krimiautorin. Foto: von Figura

fertig – ohne zu wissen, ob es gut war, was sie da zu Papier gebracht hatte, und ohne zu ahnen, dass das Geschriebene ein Jahr später tatsächlich in den Bücherregalen stehen würde.

»Ich bin Viel-Leserin«, erzählt sie. »Schon als Kind habe ich massenweise Bücher verschlungen.« Doch was tun, wenn die örtliche Stadtbücherei nichts Neues mehr in der Krimi-Ecke zu bieten hat? Schon aus diesem Grund musste die Weinheimerin selbst zur Tastatur greifen. Ähnlich wie ihre Lieblingsautorinnen Sandra Brown oder Joy Fielding geht es in ihrer Geschichte nicht nur um Morde, sondern taucht sie tief in die Gefühlswelt ihrer Protagonisten ein. »Tödlicher Verrat« dreht sich um die

Hauptfigur Isabell Bergmann, eine junge Heidelberger Finanzberaterin, die nach Südfrankreich reist, um dort nach ihrem vor fünf Jahren verschwundenen Ehemann Thomas zu suchen. Parallel erzählt Silke Ziegler von den Ermittlungen des französischen Kommissars Pascal Lefèvre, der nach dem Täter der Prostituiertenmorde – der »Bestie von Béziers« – fahndet. Charaktere, »die ich mir so forme, wie ich sie brauche«, erzählt die Autorin. Im Laufe des Buches verweben sich beide Handlungsstränge: Pascal, den ein lang zurückliegender Urlaubsflirt mit Isabell verbindet, entdeckt einen Zusammenhang zwischen den aktuellen Morden und Thomas' Verschwinden. »Tödlicher Verrat« ist ein Krimi, bei dem auch das Herz nicht zu kurz

kommt«, fasst Silke Ziegler zusammen – lachend fügt sie hinzu: »Mein Verleger würde sagen, es ist ein Frauenbuch.«

Dass sie einen Verlag für ihren Erstling gefunden hat, bezeichnet Silke Ziegler als »großes Glück«. Eigentlich hatte sie mit diesem Gedanken schon abgeschlossen und wollte ihr Buch lediglich online als E-Book veröffentlichen. Passend zur Feier des zehnten Hochzeitstages mit ihrem Mann sei der Anruf des kleinen Bremer Verlags Monogramm gekommen: »Das hat mich völlig überrumpelt.« Das Gefühl in dem Moment, in dem sie schließlich die gebundene Ausgabe das erste Mal in der Hand gehalten habe – ausgerechnet auf der großen Frankfurter Buchmesse –, sei unbeschreiblich gewesen, erzählt sie. »Damit ist ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen.«

Bereits während sie an ihrem ersten Buch schrieb, war der Uni-Mitarbeiterin klar, dass es nicht bei einem Krimi bleiben würde. »Die Geschichten, die in meinem Kopf entstehen, müssen raus. Das ist wie ein innerer Drang.« Der zweite Roman ist inzwischen fertig, der dritte schon in Arbeit. Auch in diesen beiden geht es um menschliche Abgründe und tragische Schicksale, erneut spielt eine weibliche Protagonistin die Hauptrolle und erneut entführt Silke Ziegler ihre Leser nach Frankreich. »Solange ich positive Rückmeldungen erhalte, werde ich weiterschreiben. Das ist mir das Wichtigste.«

WAS TUN, WENN DER KOLLEGE ZU DROGEN GREIFT?

Der Suchtausschuss der Universität berät und unterstützt – Bundesweite Aktionswoche im Juni

(of) Wenn eine Suchterkrankung am Arbeitsplatz sichtbar wird, ist schnelles Handeln gefragt. Denn der Missbrauch von Suchtmitteln ist nicht nur ein Problem der betroffenen Kollegen,

sondern hat auch Auswirkungen auf das berufliche Umfeld. In solchen Fällen Hilfestellung anzubieten, ist an der Universität Heidelberg Aufgabe des Suchtausschusses.

»Aktuell beraten wir etwa 20 Mitarbeiter. Die meisten kommen über ihre Vorgesetzten zu uns, die Auffälligkeiten oder Unregelmäßigkeiten beobachtet haben. Hauptsächlich geht es um Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch«, erzählt Marion Predikant, Leitende Betriebsärztin an der Ruperto Carola. Gemeinsam mit der Psychologin Annette Bellm sowie Vertretern von Personalabteilung, Personalrat, Schwerbehindertenvertretung sowie Sicherheitsabteilung bilden sie den Suchtausschuss der Universität und des Universitätsklinikums Heidelberg. Auch wenn die individuelle Beratung und Hilfe im Vordergrund steht, entwickelt das Team aber auch Konzepte zur Suchtprävention und pflegt den Kontakt zu externen Angeboten in diesem Bereich. Außerdem wirkt der Suchtausschuss bei arbeitsrechtlichen Entscheidungen mit. Denn in schwerwiegenden Fällen kann ein Kündigungsverfahren eingeleitet werden.

»Suchtkranke Menschen brauchen die Hilfe ihrer Kolleginnen und Kollegen. An diese appellieren wir, frühzeitig das Gespräch zu suchen – wenn nicht direkt mit den Betroffenen, dann über uns«, so Sonja Bollheimer, die dem Suchtausschuss bereits seit vielen Jahren angehört. Aus einer Suchterkrankung komme man nämlich in der Regel nicht ohne Hilfestellung von

außen wieder heraus. Zum individuellen Betreuungsangebot des Suchtausschusses gehören neben persönlichen Gesprächen die Unterstützung bei Hilfsangeboten zur ambulanten und stationären Behandlung sowie die Beratung bei Fragen der beruflichen Wiedereingliederung. »Alle Kontakte, Gespräche und Entscheidungen in unserem Kreis werden entsprechend der ärztlichen Schweigepflicht selbstverständlich vertraulich behandelt«, betont Marion Predikant.

Um die Beschäftigten für das Thema Suchterkrankungen zu sensibilisieren, nutzt der Suchtausschuss auch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen. So nimmt dieses Gremium in diesem Jahr an der bundesweiten Aktionswoche »Alkohol? Weniger ist besser« teil, die vom 13. bis 21. Juni stattfindet und unter der Schirmherrschaft von Marlene Mortler steht, der Drogenbeauftragten der Bundesregierung. Der Suchtausschuss der Universität wird in diesem Rahmen im Neuenheimer Feld über diese Suchterkrankung informieren.

.....
Eine Kontaktaufnahme mit dem Suchtausschuss erfolgt am besten über die Homepage: www.klinikum.uni-heidelberg.de/Kontakt.136189.0.html
.....

NAMEN UND NOTIZEN

Prof. Dr. Britta Brügger vom Biochemie-Zentrum der Universität Heidelberg ist von der American Society for Biochemistry and Molecular Biology (ASBMB) ausgezeichnet worden. Für ihre herausragenden Studien im Bereich der Lipid-Forschung erhielt sie den »Walter A. Shaw Young Investigator Award«. Die von der ASBMB's Lipid Research Division etablierte Auszeichnung wird an junge Wissenschaftler mit exzellenten Forschungsleistungen vergeben. Die Heidelberger Biochemikerin hat herausgefunden, dass Membranlipide weitaus vielschichtiger wirken als bislang angenommen. Die Verleihung des mit 2.000 Dollar dotierten Preises, verbunden mit einem Vortrag von Britta Brügger, fand während der ASBMB-Jahreskonferenz in Boston statt.

Die Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie hat **Prof. Dr. Ed Hurt** vom Biochemie-Zentrum mit dem Eduard-Buchner-Preis ausgezeichnet. Mit dem Preis würdigt die Gesellschaft herausragende Wissenschaftler, die wie der Chemiker und Nobelpreisträger Eduard Buchner (1860 bis 1917) mit großer Ausdauer und erfolgreich an einem Thema gearbeitet haben, dessen Bedeutung sie früh erkannten. Die Auszeichnung ist mit 1.500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre auf dem Gebiet der Biochemie vergeben. Ed Hurt forscht zur Ribosomenentstehung in Zellen.

In Anerkennung seiner herausragende Verdienste um die internationale Rechtswissenschaft und den internationalen Wissenschaftsaustausch ist **Prof. Dr. Thomas Pfeiffer** mit der Ehrendoktorwürde der International Hellenic University in Thessaloniki (Griechenland) ausgezeichnet worden. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Athanasios Kaissis, der dem Governing Board der staatlichen Universität angehört und als wissenschaftlicher Direktor für zwei Masterprogramme in den Rechtswissenschaften verantwortlich ist. In seiner Ansprache würdigte er insbesondere Thomas Pfeiffers Arbeiten auf den Gebieten des Vertragsrechts und des internationalen Verfahrensrechts. Thomas Pfeiffer ist geschäftsführender Direktor des Instituts für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht der Universität Heidelberg und Mitglied des Universitätsrates der Ruperto Carola.

Zehn junge Forscherpersönlichkeiten aus China, Deutschland, Großbritannien, Norwegen und den USA wurden für herausragende Dissertationen oder Publikationen zum Thema »Gott und Spiritualität« mit dem »Manfred Lautenschlaeger Award for Theological Promise« ausgezeichnet. Zu den Preisträgern gehört auch **Dr. Hanna Reichel**, die den Award für ihre an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg entstandene Doktorarbeit über Karl Barth und den Heidelberger Katechismus erhielt. Der Lautenschlaeger Award ist mit einem Preisgeld von jeweils 3.000 Euro verbunden. Zusätzlich erhalten die Preisträger eines Jahrgangs die Möglichkeit, ein Kolloquium zu veranstalten. Diese international und interdisziplinär ausgerichtete Veranstaltung wird mit 15.000 Euro unterstützt.

Prof. Dr. Klaus Tanner vom Theologischen Seminar ist Mitglied im »Gemeinsamen Ausschuss zum Umgang mit Sicherheitsrelevanter Forschung«, der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina etabliert wurde und jetzt seine Arbeit aufgenommen hat. Das Gremium wurde zunächst für eine Zeit von drei Jahren eingerichtet, um Forschungsinstitutionen bei der wirksamen und nachhaltigen Umsetzung der im Juni 2014 von DFG und Leopoldina veröffentlichten Empfehlungen zu »Wissenschaftsfreiheit und Wissenschaftsverantwortung« zu unterstützen.

Für ihre an der Universität Heidelberg entstandene Dissertation zu Bedingungen eines erfolgreichen betrieblichen Gesundheitsmanagements ist die Arbeits- und Organisationspsychologin **Sarah Turgut** mit dem Südwestmetall-Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgezeichnet worden, der mit 5.000 Euro dotiert ist. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit »Gesundheit im Arbeitskontext – eine Mehrebenenbetrachtung aus inhaltlicher und methodischer Perspektive« hat Sarah Turgut ein ganzheitliches Modell von Faktoren entwickelt, die Einfluss auf die Gesundheit am Arbeitsplatz haben. Auf dieser Grundlage erstellte sie dann einen umfassenden, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Maßnahmenkatalog.

PRÄSIDENT DER HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thomas Holstein folgt Paul Kirchhof nach – Zwei weitere Uni-Wissenschaftler im Vorstand

(red.) Der Biologe Prof. Dr. Thomas W. Holstein ist zum neuen Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (HADW) gewählt worden. Er folgt damit in diesem Amt dem Staatsrechtler Prof. Dr. Paul Kirchhof nach. Der Wissenschaftler leitet am Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg die Forschungsgruppe »Molekulare Evolution und Genomik« und war an der HADW bislang Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Thomas Holstein, der auf dem Gebiet der Entwicklungs- und Evolutionsbiologie lehrt und forscht, ist seit 2007 ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, das Amt des Sekretars der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse übernahm er im Jahr 2012. In seiner Amtszeit als HADW-Präsident möchte er insbesondere den interdisziplinären Dialog in der Akademie weiter fördern und ausbauen: »Aus naturwissenschaftlicher Sicht stehen heute viele Themen auf der Agenda, die den Austausch zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften erfordern«, betont Thomas Holstein.



Hans-Georg Kräusslich



Bernd Schneidmüller

Zum neuen Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse wurde in der Nachfolge von Thomas Holstein Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich gewählt. Der Wissenschaftler, der seit 2008 Akademie-Mitglied ist, leitet am Universitätsklinikum Heidelberg das Zentrum für Infektio-



Im Innenhof der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Thomas Holstein. Fotos: Universität Heidelberg, Rothe

logie. Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit ist das humane Immundefizienzvirus, der Erreger von AIDS, und dessen Wechselwirkung mit Zellen des Immunsystems. Neben Thomas Holstein und Hans-Georg Kräusslich gehört dem neu gebildeten Vorstand außerdem Prof. Dr. Bernd Schneidmüller an, der als Professor für Mittelalterliche Geschichte ebenfalls an der Ruperto Carola lehrt und forscht. Der Historiker ist seit 2005 ordentliches Mitglied der HADW und wurde im vergangenen Herbst zum Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Die 1909 gegründete Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist die wissenschaftliche Akademie des Landes

Baden-Württemberg. Verantwortet werden derzeit 22 Forschungsvorhaben, in denen rund 200 wissenschaftliche Mitarbeiter und Hilfskräfte beschäftigt sind. Als herausragende Vertreter ihrer jeweiligen Disziplin treffen sich die etwa 270 Mitglieder aus den Universitätsstädten Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart, Hohenheim, Tübingen, Konstanz und Ulm regelmäßig zum fächerübergreifenden Gespräch.

www.haw.uni-heidelberg.de

BAULICHE ENTWICKLUNG GEPRÄGT

Rolf Stroux mit Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet

(red.) Der langjährige Leitende Baudirektor des Universitätsbauamtes Heidelberg, Rolf Stroux, wurde mit der Würde eines Ehrenbürgers der Universität Heidelberg ausgezeichnet. Wie es in der Begründung des Senats der Ruperto Carola heißt, hat er »die bauliche Entwicklung der Universität Heidelberg nachhaltig geprägt. Sein Verständnis für die Anliegen der Universität, sein hoch ausgebildetes Bewusstsein für die schwierige Vermittlung zwischen dem für die erfolgreiche wissenschaftliche Entwicklung Notwendigen und dem politisch und finanziell Durchsetzbaren haben das Baugeschehen an der Ruperto Carola mehr als 20 Jahre gelenkt und rund 36 Jahre lang zum Guten befördert.«

Rolf Stroux (Jahrgang 1949) war von 1979 bis zu seinem Ausscheiden Ende Februar 2015 im Universitätsbauamt Heidelberg tätig, unterbrochen lediglich durch eine zweijährige Abordnung in die Bauabteilung des Finanzministeriums in Stuttgart in den Jahren 1993 und 1994. In die Zeit im Universitätsbauamt Heidelberg fallen sein Referendariat, seine Ernennung zum Regierungsbaumeister, seine Tätigkeit als Abteilungsleiter mit dem Schwerpunkt

Klinikbau und schließlich die Amtsleitung als Leitender Baudirektor von 1995 an.

Im Mittelpunkt der Arbeit von Rolf Stroux standen die Projektleitung des Neubaus der Kopf- und Halsklinik als Eigenplanung des Amtes und die Entwicklung des Klinikrings. Übergeordnet war er verantwortlich für die städtebauliche Gesamtplanung des Universitätscampus im Neuenheimer Feld. In der Altstadt begleitete er die Planung und den

Bau des Zeughauses, den Umbau und den Ausbau der Universitätsbibliothek und des Triplex-Komplexes sowie die Sanierung der Neuen Universität. In Bergheim geht die Planung des Center for Asian and Transcultural Studies wesentlich auf Rolf Stroux zurück, ebenso die Entscheidung, einen großen Teil des Gebäudes unterhalb der Erde zu bauen.



Rolf Stroux (rechts) und Rektor Bernhard Eitel. Foto: Rothe

HISPANISTEN

Vorsitz für Óscar Loureda

(red.) Der Heidelberger Sprach- und Übersetzungswissenschaftler Prof. Dr. Óscar Loureda ist neuer Vorsitzender des Deutschen Hispanistenverbandes (DHV). Er wurde in diesem Amt im Rahmen des 20. Deutschen Hispanistentags gewählt, der im Frühjahr dieses Jahres in Heidelberg stattfand.

Die Vereinigung vertritt die Interessen der an Universitäten und anderen Hochschulen im deutschen Sprachraum tätigen Hispanisten und hat rund 500 Mitglieder. Óscar Loureda übernimmt das Amt des DHV-Vorsitzenden für die kommenden zwei Jahre in der Nachfolge von Prof. Dr. Johannes Kabatek von der Universität Zürich. Der Wissenschaftler ist Direktor des Iberoamerika-Zentrums der Universität Heidelberg. Er lehrt und forscht am Institut für Übersetzen und Dolmetschen und ist zugleich Prorektor für Qualitätsentwicklung der Ruperto Carola. Neben zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der spanischen Textgrammatik, -typologie und -linguistik sowie Gastdozenturen in Europa, Asien und Lateinamerika ist Óscar Loureda Mitglied im Beirat mehrerer Fachzeitschriften und in wissenschaftlichen Gremien im In- und Ausland.

BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Dr. Anna Growe, Universität Freiburg, auf die W1-Juniorprofessur »Regional Governance« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Priv.-Doz. Dr. Eva Güida, Universität Heidelberg, auf die W2-Hochschuldozentur »Romanische Sprachwissenschaft« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Mathias Heikenwälder, Technische Universität München/Helmholtz Zentrum München – Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt, auf die W3-Professur »Infektionen und Krebs« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Claudio Joazeiro, Ph.D., The Scripps Research Institute, La Jolla (USA), auf die W3-Professur »Molekularbiologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Dr. Laura Na Liu, Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, Stuttgart, auf die W3-Professur »Festkörperphysik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Wirtschafts- und Sozialgeschichte« (Philosophische Fakultät)

Dr. Filip Sadlo, Universität Stuttgart, auf die W3-Professur »Wissenschaftliche Visualisierung« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Apl. Prof. Dr. Mario Trieloff, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Analytische und Theoretische Kosmochemie«, Stiftungsprofessur der Klaus Tschira Stiftung (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Dr. Fred Jendrzejewski, Joint Quantum Institute, College Park/Maryland (USA) auf die W1-Juniorprofessur »Experimentalphysik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Alexis Maizel, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Entwicklungs- und Zellbiologie der Pflanzen« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Katja Markert, University of Leeds (Großbritannien), auf die W3-Professur »Computerlinguistik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Dr. Stefania Petra, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Mathematische Bildverarbeitung« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

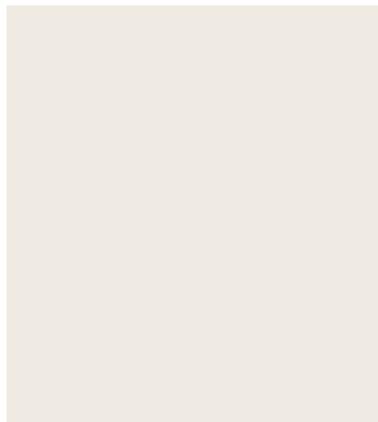
Prof. Dr. Michael Schlander, Hochschule Ludwigshafen am Rhein, auf die W3-Professur »Gesundheitsökonomie« (Medizinische Fakultät Mannheim, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Torsten Verrel, Universität Bonn, auf die W3-Professur »Strafrecht und Strafprozessrecht – unter besonderer Berücksichtigung des Medizinrechts« (Juristische Fakultät)

Apl. Prof. Dr. Thorsten Zenz, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Professur »Molekulare Therapie in der Hämatologie und Onkologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

(Zeitraum: März bis Mai 2015)

ANZEIGE



IM KAMPF GEGEN HEPATITIS-C

Der Heidelberger Virologe Ralf Bartenschlager erhält Robert-Koch-Preis

(red.) Der Virologe Prof. Dr. Ralf Bartenschlager, der an der Medizinischen Fakultät Heidelberg lehrt und forscht, erhält in diesem Jahr den Robert-Koch-Preis der gleichnamigen Stiftung. Der Wissenschaftler teilt sich diese mit 100.000 Euro dotierte Auszeichnung mit Prof. Dr. Charles M. Rice von der Rockefeller University in New York (USA).

Mit dem Preis werden die bahnbrechenden Forschungsarbeiten beider Molekularbiologen gewürdigt, Zellvermehrungssysteme für Hepatitis-C-Viren entwickelt zu haben. Damit wurden die Grundlagen für Tests von effektiven neuen Substanzen gegen die Leberzellinfektion geschaffen. Mit neuen durch diese Forschung katalysierten Therapieoptionen besteht nun die Möglichkeit, das Virus dauerhaft in der überwiegenden Mehrheit der behandelten Patienten



Foto: Uni HD

zu eliminieren, wie die Robert-Koch-Stiftung hervorhebt. Die Infektion mit dem Virus kann bei chronischem Verlauf zu Leberzirrhose und Leberzellkarzinom führen. Weltweit

sind etwa 170 Millionen Menschen mit dem Hepatitis-C-Virus infiziert, in Deutschland 400.000 bis 500.000 Personen. Ralf Bartenschlager ist Leitender Direktor der Molekularen Virologie im Zentrum für Infektiologie des Universitätsklinikums Heidelberg. Gleichzeitig leitet er die Abteilung »Virus-assoziierte Karzinogenese« am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg. Im Mittelpunkt seiner Forschungsarbeiten, die der Virologe auch am Exzellenzcluster CellNetworks der Universität Heidelberg durchführt, steht die molekulare Biologie des Hepatitis-C-Virus, zu dessen Erforschung er wegweisende Beiträge geleistet hat. Dafür erhielt Ralf Bartenschlager 2013 bereits den Lautenschläger-Forschungspreis. Der Robert-Koch-Preis wird Anfang November 2015 in Berlin verliehen.

ANZEIGEN

